



© (2) G. Richter-Huhn

Ob in der Arztpraxis, in der Familie oder bei berufspolitischen Veranstaltungen: Dr. Grit Richter-Huhn ist mit Einsatz bei der Sache.

## „Probleme sind da, um sie zu lösen“

### Praxis-Report: Kinderbetreuung und Arztpraxis – Grit Richter-Huhn hat sich ein Unterstützer-Netz aufgebaut

SABINE WYGAS

DRESDEN – Dr. Grit Richter-Huhn, niedergelassene Dermatologin in Dresden, hält es mit Immanuel Kant. Sie lebt getreu dem Motto „Ich kann, weil ich will, was ich muss.“ Karriere und Familie meistert die sympathische Medizinerin zielstrebig mit positivem Pragmatismus, gepaart mit erfrischender Bodenständigkeit. Und überlässt dabei nur ungern etwas dem Zufall.

**D**en Weg in die Medizin hat die Tochter eines Ingenieurs und einer Mathematisch-Technischen Assistentin nicht zufällig eingeschlagen. „Als Fünfjährige musste ich mich einer Mandel-OP unterziehen; die Schwestern, die mich dort betreuten, waren sehr unsympathisch, nur der Arzt war sehr nett. Da habe ich beschlossen, später

auch Ärztin zu werden.“ Medizin studieren, das bedeutete in der ehemaligen DDR, vor dem Studium ein Vorpraktisches Jahr zu absolvieren, um den Klinikbetrieb von der Pike auf kennenzulernen. „Ich habe das im Krankenhaus in meiner Heimatstadt Pirna gemacht“, einer Kleinstadt, 20 Kilometer vor Dresden.

Ein Jahr nach der Wiedervereinigung, im Oktober 1991, begann Richter-Huhn schließlich ihr Medizinstudium an der TU Dresden. Dort konnten die Medizinstudenten erst seit Kurzem auch ihr Grundstudium absolvieren, zuvor war das nur an den großen Universitäten in Berlin und Leipzig möglich. Ein Glück für die heimatverbundene Sächsin: „Ich gehörte zu dem zweiten Jahrgang, der davon profitierte, der war mit insgesamt nur 35 Studierenden sehr überschaubar.“

1996, während Richter-Huhn im fünften Studienjahr war, kam ihr erster Sohn zur Welt. „Dadurch musste ich mein Studium um sechs Monate verlängern, und als ich fertig war, gab es keine Stellen für die Facharztausbildung, die ich gerne in

der Dermatologie machen wollte.“ So folgte zunächst eine Zeit der Bewerbungen und des Wartens, bis Richter-Huhn schließlich ein Angebot der Radiologie an der Universität Dresden erhielt. Um die Zeit sinnvoll zu überbrücken, trat sie ihr AIP zunächst dort an. „Ich habe hauptsächlich den Ultraschall betreut und hatte es dadurch vorwiegend mit Melanom-Patienten zu tun, war so also nie ganz weg von der Dermatologie.“

Im März 1999 konnte sie dann in die Dermatologie wechseln. Dieses Fachgebiet hatte es ihr besonders angetan, bereits einen Teil ihres Praktischen Jahres hatte Richter-Huhn in der Dermatologie in Dresden absolviert. „Ohne Klischees zu bedienen, es ist ein sehr angenehmes Fach für Frauen. Man betreut Patienten jeder Altersgruppe, vom Neugeborenen bis zum 110-Jährigen“, erklärt die 41-Jährige. Das verhindere, als Arzt in bestimmte Raster zu verfallen. „Natürlich ist es wichtig, Rituale und Leitlinien zu haben, aber man kann sich in der Dermatologie nie geistig ausruhen, und genau das gefällt mir so daran. Folgt auf einen 90-jährigen Patienten ein kleines Kind, bewirkt das, geistig rege zu bleiben.“

### Flächendeckende Kinderbetreuung

Kurz vor dem Abschluss ihres AIP bekam die Medizinerin ihr zweites Kind. „Mein AIP lief am 8. Dezember 1999 aus. Da ich noch einige Tage Jahresurlaub übrig hatte, konnte ich am 1. Dezember entbinden.“ Die Kinderbetreuung war damals kein Problem. „Hier im Osten haben wir ein flächendeckendes Netz an Betreuungsmöglichkeiten aus DDR-Zeiten rüberretten können“, so Richter-Huhn. „Meinen ersten Sohn habe ich damals mit acht Monaten in die Krippe geben können.“ Außerdem hätten ihr ihre Eltern unter die Arme gegriffen. Auch ihr Mann, ein Anwalt, der anfangs auch mitten im Studium steckte, sei häufig eingesprungen.

Auch das zweite Kind habe schnell einen Krippenplatz erhalten. „Zudem haben wir uns ein Unterstützer-Netz aus Freunden und Bekannten aufgebaut, es wäre nicht gut angekommen, wenn ich wegen eines kranken Kindes ständig in der Klinik gefehlt hätte“, sagt sie. „Wenn es ganz schlimm war, bin ich morgens

um sechs Uhr in die Klinik gefahren, nach der Visite nach Hause und wieder nachmittags in die Klinik zurückgekehrt, um Patienten zu betreuen und Aufnahmen zu machen. Wer seine Arbeit geliefert hat, für den hat die Klinik Vieles ermöglicht.“

*„Man kann sich in der Dermatologie nie geistig ausruhen, und genau das gefällt mir so daran.“*

Nach einer mehrmonatigen Pause verfasste Richter-Huhn ihre Doktorarbeit und beendete 2004 ihre Facharztausbildung. „Vor allem die Arbeit im OP hat mir immer sehr viel Spaß gemacht, vor allem habe ich da mit sehr erfahrenen und guten Schwestern zusammengearbeitet“, erinnert sich die Dermatologin. Das breite Aufgabenspektrum habe sie besonders angesprochen. „Es gab eine gewisse Übersichtlichkeit, so gibt es in der Dermatologie nur wenige Akutdramen oder Sterbefälle. Natürlich gab es auch schlimme Verläufe, aber nicht die großen Unwägbarkeiten, sondern man bekommt als Arzt vielmehr die Möglichkeit, Menschen dabei zu helfen, gesund zu werden.“ Richter-Huhn weiß, wovon sie spricht. „Da ich mir mein Studium mit Sitzwachen in der Universitätsklinik Dresden finanziert habe, habe ich in alle Kliniken reinschnuppern und miteinander vergleichen können.“

### „Jammern hilft nicht“

Nachdem ihr Vertrag mit der Uniklinik Dresden Ende 2004 auslief, kam für Richter-Huhn nur die Niederlassung in Frage. „Ich hatte nie Angst vor der Verantwortung. Außerdem lässt sich mit einer eigenen Praxis das Leben mit drei Kindern besser organisieren.“ So schaute sich die Dermatologin nach einer geeigneten Praxis um und stieß dabei auf eine ältere Kollegin, die in den Ruhestand gehen wollte. „Ich sollte mitlaufen und dann zum 1. Januar 2006 übernehmen.“ Doch wegen eines Unfalls fiel die Praxisinhaberin aus und Richter-Huhn musste bereits Anfang 2005 voll einsteigen, schwanger mit dem dritten Kind, das im Juli 2005 zur Welt kam. „Proble-

Hier steht eine Anzeige.

 Springer



© G. Richter-Huhn



**Auf 150 Quadratmetern ist in Richter-Huhns Praxis in Dresden-Strehlen viel Platz für die Dermatologie.**

me sind da, um sie zu lösen, Jammern hilft nicht.“

Nachdem Richter-Huhn nach der Entbindung acht Wochen aussetzte, stieg sie im September 2005 wieder voll ein und übernahm die Praxis Anfang 2006. „Ich hatte Glück, ich habe eine Praxis mit gut eingeführtem Personal und einem gut laufenden System übernommen.“ Der lästige Verwaltungsaufwand habe ihr nie Probleme bereitet. „Und wenn mal ein Problem aufgetaucht ist, konnte ich mich jederzeit an die KV in Sachsen wenden, die war sehr hilfsbereit.“ Außerdem habe sie von ihrem Mann als Fachanwalt für Medizin- und Sozialrecht wichtige Insider-Informationen bekommen.

Die 150 Quadratmeter große Praxis von Grit Richter-Huhn liegt in Strehlen, einem alten Stadtteil von Dresden. So befinden sich die fünf Behandlungsräume, inklusive OP, im Erdgeschoss eines historischen Gebäudes, einem ehemaligen, aufwendig restaurierten Pferdestall, mit Kreuzgewölbe und Sandsteinmauern. „Es ist wie in einem Museum, auch deshalb komme ich so gerne in die Praxis, es ist ein wunderbares Ambiente. Wir haben 60 Zentimeter dicke Mauern, mit denen es im Winter warm und im Sommer kühl ist.“ Ihre Patienten kommen nicht nur aus Dresden, sondern aus einem Umkreis von bis zu 200 Kilometern. „Dresden mit 500.000 Einwohnern im Stadtgebiet hat nur 34 Hautärzte“, so Richter-Huhn.

Die Ärztin bietet auch die Behandlung mit Naturheilverfahren an. Den zwölfwöchigen Intensivkurs für die Zusatzqualifikation hat sie während ihrer Zeit im Mutterschutz absolviert. „Nach der

Geburt meines zweiten Kindes war ich fünf Monate zu Hause und mir war langweilig. Um nicht alle paar Tage die Wohnung umzuräumen, habe ich die Weiterbildung gemacht.“ Ihre größte Leidenschaft sei jedoch die Arbeit im OP. Diese sei ein wichtiges Standbein für das Überleben einer dermatologischen Praxis. Sie biete auch IGe-Leistungen, aber betreibe keine Aktivakquise. „Ich kann Menschen nichts aufschwätzen, das nicht lebensnotwendig ist.“

### **Vielseitiges Engagement**

Richter-Huhn ist erklärte Einzelkämpferin. Außerdem sind hier in unseren Breiten Gemeinschaftspraxen eher unüblich und würden sich finanziell sicher schwer tragen“, so die Ärztin. „Ich stelle an mich selbst hohe Ansprüche, und wenn ich diese dann an andere stelle und sie werden nicht erfüllt, bin ich enttäuscht.“ Sie fühle sich trotzdem ab und an alleine und habe daher seit drei Jahren immer einen Assistenten in ihrer Praxis beschäftigt.

Familie und Praxis unter einem Hut? Für Richter-Huhn kein Problem. „Ich habe an zwei Tagen in der Woche eine lange Sprechstunde, da weiß ich, dass jemand anderes meine Kinder abholen muss, und das muss ich entsprechend organisieren. An einem Tag macht es mein Mann, am anderen meine Eltern oder eine Freundin. Irgendwie klappt es immer.“

Sie habe ihre Kinder auch häufiger mit in die Praxis genommen, zum Beispiel wenn sie krank waren. „Ich habe dort einen Extraraum mit einem Bett, da habe ich dann alle zwei Patienten nach ihnen geschaut.“ Nicht selten behandelt sie Patienten auch an Samstagen in der Praxis

oder macht Hausbesuche, denn am Wochenende ist ihr Mann zu Hause und betreut die Kinder.

Ihre Jüngste sei von klein auf regelmäßig in der Praxis mit dabei gewesen. „Meine Tochter hatte eine Krabbelbox hinter dem Tresen und hat dort gespielt“, so Richter-Huhn. „Sie hat gesehen, dass mich noch andere Menschen brauchen. So etwas kann man natürlich nur machen, wenn die Kinder gesund sind, und dafür bin ich sehr dankbar.“

Richter-Huhn mag keine Langsamkeit, sie versucht jede Minute ihrer Zeit sinnvoll zu nutzen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die 41-Jährige auch berufspolitisch engagiert, als Vorsitzende des Landesverbands Sachsen für den Berufsverband und Mitglied der KV-Vertreterversammlung. „Wir müssen an der Attraktivität des Fachs arbeiten, wir dürfen einen tollen Job machen“, so Richter-Huhn. „Wer gern operiert, kann eine operative Praxis aufstellen, wer es nicht will, kann trotzdem eine Praxis aufmachen.“ Natürlich sei es frustrierend, im 13-Euro-Brutto-Bereich pro Patient und Quartal zu liegen. „Das muss berufspolitisch angegangen werden, denn das demotiviert.“

Dennoch rät Richter-Huhn jungen Kollegen zum Schritt in die Selbstständigkeit. Wer sich niederlassen will, sollte vorher in den Praxisalltag hineinschnuppern. Hilfreich sei es zudem, sich einen Mentor zu suchen. „Ich konnte mich immer Rat suchend an meine Praxisvorgängerin wenden, das hat ungemein geholfen.“ Eine Niederlassung sei schaffbar und gebe eine große Befriedigung. Die finanzielle Diskussion dürfe nicht im Vordergrund stehen. „Als Dermatologen können wir den Patienten viel mitgeben. Die Haut ist ein Spiegel, die meisten Hauterkrankungen haben mit dem ganzen Menschen zu tun. Ich erfahre jeden Tag viele neue, schöne und interessante Geschichten.“

Trotz ihres vielfältigen Engagements und der großen Leidenschaft für ihren Beruf bleibt Richter-Huhn noch die Zeit für ihr großes Hobby: Lesen. Meist liest sie vier Bücher gleichzeitig, eins hat sie immer im Auto liegen. Und sie tanzt gerne. „Das hat den Vorteil, dass ich dabei auch meinen Mann sehe, der sehr viel unterwegs ist.“ ■